

Leben und laufen

Der sehbehinderte Harald Lange will den „Normalos“ zeigen, was in ihm steckt

Er ist von Geburt an auf einem Auge blind und hat auf dem anderen nur fünf Prozent Sehkraft. Dennoch führt der 32 Jahre alte Harald Lange ein fast „normales“ Leben – und zeigt beim Laufen sogar vielen anderen die Hacken.

■ Von Monika Melzer-Hadjji

Kirdorf. Der Zugspitz-Extremberglauf 2008 ist in trauriger Erinnerung geblieben: Aufgrund von Temperaturstürzen waren damals zwei Läufer ums Leben gekommen. Seither weiß auch der Laie, dass es die 18-Kilometer-Strecke in den Alpen mit ihren 2235 Metern Höhenunterschied in sich hat und eine extreme Herausforderung darstellt. In diesem Jahr war auch ein Bad Homburger am Start – Harald Lange aus Kirdorf.

Was Harald Lange von den übrigen Athleten unterschied, war ein grellgelbes Trikot mit drei schwarzen Punkten auf Brust und Rücken – das äußere Zeichen dafür, dass der 32-Jährige stark sehbehindert ist, verbunden mit der Hoffnung, dass er weniger angerempelt würde. Ansonsten hat er den Berg genau wie alle anderen 708 Athleten bezwungen, ohne Hilfe, ohne Behindertenbonus. Nach 4 Stunden und 53 Minuten war er auf der Zugspitze; am Ziel dieses Extremlaufes und an einem wichtigen Zwischenziel seines Lebens.

Jetzt steht die nächste Herausforderung an, denn Harald bereitet sich wieder auf den Frankfurt-Marathon vor, zu dem sich Sportler am Sonntag, 28. Oktober, in der Main-Metropole treffen. Es läuft zum zweiten Mal mit, und er hat sich schon wieder neue Ziele gesteckt. Einfach mitlaufen ist nicht sein Ding: „Ich will in diesem Jahr unter 3 Stunden, 15 Minuten bleiben und irgendwann die drei Stunden-Marke knacken.“

Über seinen Weg zum ersten Marathon hat er ein Buch geschrieben.

„Und Du kannst es schaffen!“ lautet der Titel, ein Motto, das sich wie ein roter Faden durch sein Leben zieht.

Keine Frage, dieser starke Mann hat sich mit seinem Schicksal mehr als nur arrangiert. Er ist eine Kämpfernatur, und so wie er sich ins Laufen „reingeboxt“ hat, musste er auch beruflich viele Steine aus dem Weg räumen, die ihm in den Weg gelegt worden waren, bevor er eine ganz „normale“ Anstellung fand. Aber er hat nie aufgegeben, war immer bestrebt, seine Eigenständigkeit zu bewahren – und eben seinen geliebten Sport auszuüben. Lange erwartet dabei keinerlei „Blindenbonus“, und pessimistische Warnungen oder gar Beleidigungen nimmt er als sportlichen Ansporn. Er will den „Normalos“ zeigen, was in ihm steckt.

Musizierender Masseur

Ein weiteres Hobby, das der Bürokaufmann mit viel Enthusiasmus betreibt, ist die Musik. Er spielt mehrere Instrumente und schreibt von Jugend an eigene Songs mit sehr persönlichen Texten. Und als ob das alles noch nicht genug wäre, arbeitet er nebenberuflich als Masseur, wofür er auch eine Ausbildung hat.

Seine Frau Claudia bestärkt ihn bei alledem: „Er hat schon immer sämtliche Grenzen gebrochen. Ich unterstütze ihn, aber ich beschütze ihn nicht“, beschreibt sie den feinen Unterschied zwischen Hilfe und Mitleid.

Für Harald ist es wichtig, so normal wie nur möglich zu leben, von daher sind Behindertenwettkämpfe momentan kein Thema für ihn. „Als Kind habe die Behinderung gehasst, jetzt habe ich sie akzeptiert. Ich lebe einfach!“, fasst er zusammen.

Das Buch von Harald Lange, „Und Du kannst es schaffen!“, hat die Nummer ISBN-10: 3844213252 beziehungsweise ISBN-13: 978-3844213256 und ist auch als E-Book erhältlich.



Der 32 Jahre alte Kirdorfer Harald Lange ist ein vielseitiger Mann, der sich von seiner Sehbehinderung nicht unterkriegen lässt. Als Läufer hat er schon einiges erreicht (Foto oben), und auch die Musik ist ihm wichtig (Bild links). Er spielt mehrere Instrumente und schreibt eigene Songs. Fotos: Reichwein

Kliems Wochenschau



Von Matthias Kliem

Schöne neue Welt

Wir Steuerpflichtigen kennen das ja schon lange: Wer seinen Computer so einigermaßen beherrscht, kann sich den Weg zum Finanzamt sparen und die alljährlich fällige Erklärung über die Datenleitung nach Bad Homburg in die Kaiser-Friedrich-Promenade schicken. Das alles hat natürlich in erster Linie den Grund, es dem leidgeprüften Bürgern leichter zu machen – aber so ganz nebenbei reduziert sich auch der Aufwand in der Behörde. Dass man auf diese Art zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen kann, hat sich längst in den Rathäusern der Republik herumgesprochen. Und so begnügen uns die zum Sparen verdammten Lokalpolitiker zunehmend als innovative Jünger des digitalen Zeitalters.

In dieser Woche waren es die kreativen Oberurseln, deren Pläne, wonach Baugenehmigungen künftig (auch) auf elektronischem Weg eingereicht werden können, für Aufsehen sorgten. Schlappe 117.000 Euro kostet das in Südhessen einmalige Projekt die Stadt in den nächsten fünf Jahren – und da sollte auf der Habenseite denn auch eine ordentliche Entlastung stehen. Die Erwartungen sind gleichwohl eher bescheiden: Erster Stadtrat Christof Fink (Grüne) will den Personalaufwand pro Genehmigung um fünf Prozent verringern – mal sehen, ob das bei Gelegenheit jemand nachrechnet.

Gleichwohl, das Bemühen um effizienteres Arbeiten in der Verwaltung ist natürlich zu begrüßen, denn allzu viele Möglichkeiten, die laufenden Kosten in den Griff zu bekommen, haben die Städte und Gemeinden nicht. Geradezu zwangsläufig hat die Suche nach Sparpotenzialen die Kommunalpolitiker denn auch ins „papierlose Rathaus“ geführt. Die Einladung zur Sitzung als pdf-Datei, der Haushalt auf CD oder eben der Bauantrag via-E-Mail – das alles

und noch viel mehr wird schon bald gängige Praxis sein.

Wer daran zweifelt, möge nach Neu-Anspach blicken: Dort hat Bürgermeister Klaus Hoffmann (CDU) seine Kollegen im Magistrat mit iPads ausgestattet. Die Anschaffungskosten von 5000 Euro für die Tablet-Computer dürften sich schnell amortisiert haben, immerhin hatte die Stadt bislang rund 14.000 Euro pro Jahr fürs Ordnen, Kopieren und Ausliefern der Magistrats-Unterlagen ausgegeben. Ohne despektierlich sein zu wollen: Nicht überall ist dieses Modell ohne zusätzlichen Support für die Stadträte und Gemeindevorstände vorstellbar.

Auf Unterstützung aus Berlin können derweil Eltern in Bad Homburg und Oberursel hoffen, die einen Betreuungsplatz für ihre Kinder suchen. Eine dort ansässige Firma hat das Computerprogramm „Little Bird“ entwickelt, das zumindest in der Kurstadt schon 2013 eingesetzt werden soll. Auf einen Blick gäbe es dann eine Übersicht über alle Anbieter, per E-Mail könnte gleich angefragt werden, ob Platz ist – und schon wäre das bislang unvermeidliche Klinikputzen Geschichte.

Eine Abfrage ganz anderer Art ist ungleich wertvoller. Seit langem kann über eine große Datenbank nach geeigneten Stammzellenspendern gesucht werden – allein: Es finden sich noch immer nicht genügend Retter für Leukämie- und Krebskranke. Es ist das große Verdienst von Jörg Hölzer, dass er sich nicht nur mit seiner eigenen Erkrankung an die Öffentlichkeit gewagt, sondern vor allem um Hilfe für alle Betroffenen geworben hat. Dass es am Ende nicht die erhofften 5000 Typisierungen waren, darf den Blick auf das Erreichte nicht trüben: 800 Bürger haben sich registrieren lassen – das bedeutet: 800 Mal Hoffnung für schwerkranke Menschen. Chapeau!

IHK-Preis für zwei Schulen im Taunus

Hochtaunus. Zwei Schulen aus dem Hochtaunuskreis sind mit dem IHK-Schulpreis 2012 ausgezeichnet worden und zählen damit zu den zehn besten Realschulen in Hessen. Die Königsteiner St.-Angela-Schule kam auf Platz fünf, die Bad Homburger Maria-Ward-Schule auf Platz zehn.

„Eine gute Schulausbildung ist das Rüstzeug für einen erfolgreichen Start ins Berufsleben. Fachkräfte werden dringend gesucht – gut ausgebildeten Jugendlichen stehen alle Türen offen“, sagte Kultusministerin Nicola Beer (FDP) bei der Schulpreisverleihung bei der Industriekammer (IHK) in Frankfurt.

Nach Beobachtungen der Industriekammer weist zum Beispiel die Bad Homburger Maria-Ward-Schule unter anderem folgende Erfolgsfaktoren auf: individuelle Förderung ihrer Schülerinnen, gemeinsames Lernen sowie gezielte Vorbereitung auf den Übergang in die Ausbildung. Die Schule hilft auch bei der Berufsorientierung. red

Bad Homburg. Zugegeben: Jeder begehrt mal das, was im Amtsdeutsch Ordnungswidrigkeit heißt. Das geht auch TZ-Mitarbeiter Joachim Storch so. Dennoch war er bass erstaunt angesichts dessen, was in einem Brief stand, den er dieser Tage bekam. Absender: die Stadt Bad Homburg. Inhalt: ein Knöllchen – fünf Euro! Aber wofür? Zu schnell gefahren? Falsch geparkt? Wenn ja, wann und wo? „Ich habe keine Ahnung, ich bin ja viel unterwegs“, sagte Storch. So gut er das Schreiben auch studierte, er konnte nichts entdecken.

Oder sollte es jetzt etwa ordnungswidrig sein, geboren worden zu sein? Denn in dem Brief sind lediglich Storchs Geburtsdatum und -ort sowie der Ordnungsdienstleister genannt, der Zeuge von Storchs Ordnungswidrigkeit gewesen sein soll. Und dann heißt es: „Wegen dieser Ordnungswidrigkeit verwarne ich Sie mit einem Ver-

warnungsgeld von fünf Euro.“ Donnerwetter!

Firma, die die Briefe für die Stadtverwaltung rauschickt, hat es einen Installationsfehler gegeben. Folglich fehlen auf allen Schreiben dieses Tages die Angaben was der „Sünder“ gemacht hat – und wann und wo.

Wer jetzt meint, sein Falschparken oder Rasen würde nicht gehandelt, der irrt: Das Knöllchen kommt neu. Aber keine Angst: Geboren zu sein ist nach wie vor nicht ordnungswidrig... she

Anne Haigis weckt Fernweh

Die Rockröhre stellt ihr neues Album mit englischen Texten vor

31 Jahre nach Erscheinen ihres Debut-Albums tourt Anne Haigis durch Deutschland, um ihr 14. Album „wanderlust“ vorzustellen. Am Donnerstag machte die Sängerin Halt im Kulturzentrum Englische Kirche und schaffte es, das sitzsame Bad Homburger Publikum zu entflammen.

■ Von Freya Gähler-Lang

Bad Homburg. Ihr Name zieht noch immer: 120 Musikfreunde kamen am Donnerstag in die Englische Kirche, um Anne Haigis live zu erleben. Seit mehr als 30 Jahren steht die Musikerin schon auf der Bühne und hat nichts von ihrer legendären Stimme und ihrer einnehmenden Bühnenpräsenz verloren. Gemeinsam mit ihrem Begleiter Jan Laacks, zwei Akustikgitar-

ren und ihrer rauchig warmen, vor Kraft strotzenden Stimme erfüllte sie den Bauch der Englischen Kirche und brachte auch die zurückhaltendsten Zuhörer nach zwei Stunden Gesang und Entertainment dazu, ausgelassen zu tanzen und zu singen.

CD heißt „wanderlust“

Wer den Titel ihres neuen Albums – „wanderlust“ – liest, könnte meinen, sie sei zur deutschsprachigen Musik zurückgekehrt. „Wanderlust“ sei aber nicht im deutschen Wortsinn zu verstehen, erklärt sie gleich zu Beginn ihres Konzertes. Es sei vielmehr das englische Wort für Reiselust beziehungsweise Fernweh gemeint. Auch angesichts der 15 Lieder, von denen 14 englischsprachig sind, kann von einer Rückkehr zur deutschen Musik keine Rede sein.

Mit Anne Haigis assoziieren die meisten den deutschsprachigen Pop der 80er-Jahre. Hits wie „Freundin“ (1984), „Lass mich fallen wie Schnee“ (1985) und „Geheime Zeichen“ (1987) machten diese Zeit zu ihrer kommerziell erfolgreichsten.

Auch am Donnerstag spielte sie einen 80er-Hit. „Kind der Sterne“ (1989) ließ das Publikum jubeln und mitwippen. Als sie anschließend von ihrer „Trotzphase“ erzählte, die sich Ende der 80er eingestellt und sich durch Haigis' Abkehr von deutschsprachigen Texten ausgezeichnet hatte, kommentierte eine Zuhörerin dies mit einem lauten „Schadet!“.

Auch in der Pause bot der sprachliche Wandel von Anne Haigis Diskussionsstoff, denn obwohl sie ihre musikalische Karriere mit englischsprachi-

gen Songs begonnen hatte und bereits in den 90er-Jahren wieder zum Englischen zurückgekehrt war, schien vor allem ihr vergleichsweise kurzes Intermezzo mit dem Deutschpop ihre Fans zu begeistern. „Die deutschen Lieder der 80er-Jahre habe ich geliebt“, sagte Marja Lyck, die zu ihrem feuerroten kurzen Haar eine imposante Lederjacke trug und zum Konzert eine beinahe 20 Jahre alte Haigis-Platte mitgebracht hatte. Sie sei ein eingefleischter Anne-Haigis-Fan, liebe ihre deutschen Texte. Zu den jetzigen englischen Texten habe ich sie allerdings keine Beziehung. „Vielleicht, weil ich sie nicht verstehe“, räumte Lyck ein.

Schwäbelnd erzählt

Anne Haigis kennt ihre Fans. Sie erzählte in ihrer sympathisch ungezwungenen Art und mit hörbar schwäbischem Dialekt vor jedem Lied von dessen Entstehungsgeschichte und Inhalt – vielleicht war dies der Versuch, der sprachlichen Barriere entgegenzuwirken. Es schien zu wirken. Die sprichwörtliche Rockröhre brauchte kein Mikrofon, um den Saal mit ihrer Stimme zu erfüllen. Sie brachte ihr Publikum durch ihre emotionale Performance mal zum Weinen, mal zum Lachen. Und auch ihre aktuellen, englischsprachigen Songs wie „Tennessee Tears“ und „Something To Talk About It“ ernteten letztlich tosenden Beifall – das Publikum rockte ausgelassen.



Anne Haigis und Jan Laacks waren am Donnerstag zu Gast in der Englischen Kirche. Foto: Sajak

Geboren – das macht fünf Euro!



Da steht's Schwarz auf Weiß: Joachim Storch wurde geboren – und soll dafür zahlen.

Gesundheit in besten Händen



WEIL ICH POWER WILL: 200 € KINDERBONUS

Doppelt punkten ist kinderleicht: Gesund leben und von den AOK-Bonusprogrammen profitieren.
www.aok.de/hessen

Jetzt wechseln!